

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 19 (1978)
Heft: 26

Artikel: Konvergenten im Iran : der "islamische Marxismus" als Uebergangskonzept zur sowjetischen Ordnung
Autor: Tickle, Ian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**Der «islamische Marxismus» als Uebergangskonzept
zur sowjetischen Ordnung**

Konvergenten im Iran

Ian Tickle zu den grösseren Aussichten der kleineren Tudeh-Partei

Zum Sturm auf den Pfauenthron hat sich in Iran eine patriotische Bewegung zusammengefunden, die sozusagen dem entspricht, was hierzulande ein Zusammenschluss von POCH und NA wäre. Oppositionelle aus unterschiedlichen Gründen. Wenn ihnen der Sturz des Schahs gelingt, werden sie sich streiten. Und wenn sie sich streiten, wird die Sowjetunion als Schlichter auftreten. Unparteiisch wie sie ist, unterstützt sie die Formel vom «islamischen Marxismus», jedenfalls im islamischen Ausland.

Wenn in Iran der Schah stürzt, wird sich die Authentizität seiner angeblich islamisch motivierten Gegnerschaft erweisen müssen, ebenso ihre unterstellte Fähigkeit, sich für ihre jetzt proklamierte Zielsetzung behaupten zu können.

Einigkeit macht stark, aber nicht alle gleich stark

Gewiss: die Massenopposition der Moslems, als deren Wortführer der momentan in Paris residierende Ayatollah Khomeiny auftritt, zeigt zunehmende Kraft — doch eben nur in ihrer Eigenschaft als Opposition. Vermag sie aber tatsächlich nach der Macht zu greifen, so wird sich die Gegensätzlichkeit ihrer disparaten Bestandteile offenbaren, in voraussichtlich gleichzeitigen Macht- und Richtungskämpfen.

Nur sind die Chancen für die definitive Übernahme der Hinterlassenschaft keineswegs gleich verteilt. Am besten stehen die Aussichten über kurz oder lang für die kommunistisch inspirierte Tudeh-Partei. Zwar ist sie zahlenmässig bei weitem nicht die grösste Gruppe der oppositionellen Koalition, aber sie hat zwei entscheidende Trümpfe: Einmal ist sie geschult und gerüstet, ein beliebiges Moslem-Regime nach ihrem Sinn zu manipulieren. Dann und vor allem kann sie auf die Unterstützung der Sowjets und ihres Mitläuferpotentials bauen. (Wobei sie erst noch hoffen darf, dass die übrige Welt dieser Entwicklung passiv bis dienerisch beiwohnen wird.)

Dann der Sprung über den Persischen Golf

Die Düpierten von morgen sind die Moslems, die es nicht so meinen, und die Profiteure von morgen sind die Sowjets.

Nicht nur in Iran selbst. Unter dem Schah war

das Land ein Stabilitätsfaktor für die ganze geopolitische Region, deren Zentrum es bildet. Die Folgen eines Regimewechsels werden über den Persischen Golf hinübergreifen auf mohammedanische Königreiche und Emirate, denen ein Anschluss droht. Auch dort ist die marxistisch argumentierende und prosowjetisch agierende Opposition aktiv geworden. Sie wittert Morgenluft.

Die Leute mit dem richtigen revolutionären Bewusstsein pflegen sich in diesen Ländern nicht als Schützlinge Moskaus vorzustellen. Aber wenn sie sich zur Freundschaft mit Südjemen oder Libyen bekennen (ohne die organisatorischen Fäden zu betonen), sollte das eigentlich genügen. Südjemen ist heute schlicht und einfach ein sowjetischer Satellit. Und wenn der ehemalige



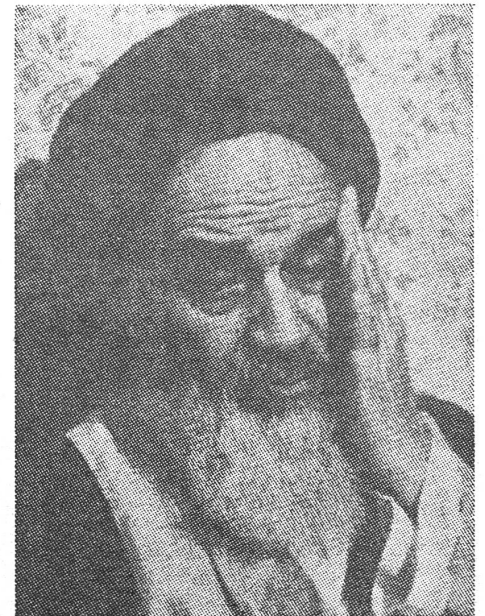
Sowjetfresser Ghadafi in Libyen in mancher Hinsicht unberechenbar geblieben ist, so scheint sein schon längst erfolgtes Bündnis mit der UdSSR doch von Dauer zu sein. Warum auch nicht? Nationale Diktaturen sind mit dieser Anlehnung der internationalen Anfechtung entzogen.

Inzwischen macht sich das Konzept vom «islamischen Marxismus» gut — oder wenigstens das Wort.

Die zwei schönen Beweisstücke für die Vereinbarkeit von Islam und Marxismus

Auch in Iran wird der islamische Marxismus propagiert, insbesondere im Tudeh-Organ «Navid». Man vermutet übrigens, dass diese soignierte Publikation auf der modernen Offsetanlage der sowjetischen Botschaft hergestellt wird, aber sei dem, wie es wolle: der sowjetische Pfeiler des ideologischen Brückenbaus wird ohnehin nicht verleugnet, ganz im Gegenteil.

In dieser Hinsicht ist es interessant zu sehen, wie «Navid» die Konvergenzfähigkeit von Islam und Marxismus beweist. Nämlich mit der Tatsache, dass Libyen und die palästinensische Revolution



Der Ayatollah Khomeiny, der aus Paris den Aufstand gegen den Schah anfeuert, in Bild und Karikatur. («Vjesnik», Zagreb)

(gemeint ist die PLO) als Vorkämpfer eines modernen Islams die bestmöglichen Beziehungen zur Sowjetunion und zur internationalen kommunistischen Bewegung (gemeint ist das Sowjetlager) haben. Und dies, so versichert der betreffende Beitrag, sei keine vorübergehende Erscheinung, sondern Teil eines Prozesses, der sich über eine historische Periode fortsetzen werde.

Der Patriot

Die Opposition in Iran ist eine Sammlung von Kräften, die heute geeint gegen das jetzige Regime auftreten, aber sonst der Gemeinsamkeit ermangeln. Ein numerisch starkes Element bilden die Konservativen, denen die Reformen des Schahs zu progressiv sind, ebenso die religiös Engagierten, denen der bisherige Regierungstrend zu laizistisch scheint. Die Vorwürfe der kommunistischen Kräfte, die man sich hier in Westeuropa eher zu eigen macht, lauten da schon anders, und auf jeden Fall sind die Vorstellungen von einer Alternativordnung durchaus gegensätzlich. Aber in der oppositionellen Koalition stehen die Aussichten der Kommunisten günstig. Sie haben in Sachen Partnertäuschung mehr Erfahrung, und sie haben den mächtigen sowjetischen Nachbarn, die offensivste Macht der Welt.

Spielt die Täuschung auch beim Schiiten-Führer und Moslem-Würdenträger (Ayatollah ist sein Titel, nicht sein Vorname) Khomeiny eine Rolle? Und Täuschung in einem aktiven oder passiven Sinn?

Khomeiny gilt als Vorkämpfer für eine islamische Gesellschaft, zu der nach seinen Worten weder Kapitalismus noch Kommunismus passen. Und er nennt die Gegnerschaft zum Schah eine «patriotische Bewegung».

Khomeiny hat (trotzdem oder deswegen?) nichts gegen eine massgebliche Beteiligung der kommunistischen Tudeh-Partei an einer künftigen Regierung einzuwenden; die Kommunisten hätten, so sagt er, ihren Platz «unter den verschiedenen Strömungen der patriotischen Bewegung» und dürften die entsprechenden Rechte beanspruchen.

Dazu hat Khomeiny gute und regelmäßige Kontakte zum libyschen Diktator Ghadafi. Dieser hatte seinerzeit auch die moslemische Ordnung gegen Kapitalismus und Kommunismus zugleich verkündet und sich überdies als Kommunistenverfolger hervorgetan; heute ist er ein Protégé Moskaus und protegert seinerseits die sowjetischen Interessen.

Das braucht Khomeiny noch nicht zum «Mann des Kremls» zu machen. Aber es macht für die Sowjets das Unterfangen lohnend, wenigstens einstweilen auf ihn zu setzen – und ihn notfalls später abzusetzen.

Demnach: Man kann sogar ungeachtet der Offsetschärfe sehen, wo der Druck herkommt.

Oppositioneller Anreiz für Mohammedaner in der UdSSR?

Auch mit der Schaffung einer Islamischen Republik Iran, wie sie der Ayatollah Khomeiny in seinen Reden aus Paris fordert, hätte Moskau im Minimum eine Ausgangslage, die sich bestmöglichst ausnützen liesse. Nach Meinung westlicher Beobachter könnte sich das potentiell allerdings auch für die Sowjets selbst insofern als Gefahr herausstellen, als ein derartiges Modell seine Faszination auf die mohammedanischen Bevölkerungsteile der UdSSR auszuüben vermöchte, speziell in den Sowjetrepubliken von Aserbeidschan und Turkmenistan, die beidseits des Kaspischen Meeres an Iran grenzen.

Nun ist dieses Problem in den Proportionen zu sehen. Die sowjetischen Machthaber sind vermutlich gesonnen, seine Behandlung der Zeit und dem KGB zu überlassen, falls es sich in dieser Form überhaupt stellen sollte. Denn die sowjetischen Machthaber setzen in Iran ja auf eine islamische Republik vereinbaren Charakters und haben keinerlei Absicht, ein Gegenmodell zuzulassen. Und die Einflussmöglichkeiten sind ohnehin nicht gegengleich. Den Millionen Moslems in der Sowjetunion ist keine Stimme zugänglich, die sie zur Revolution aufriefe.

So erwächst denn heute der Tudeh auch kein hörbarer Widerspruch von seiten der unterdrückten Mohammedaner in der Sowjetunion, wenn sie, die Tudeh, das Bild von der Freiheit aller religiösen Gruppen in der UdSSR ausmalt und unbekümmert schildern darf, wie man dort Institutionen, Eigentum, Schulen und Publikationen von Kirchen und Glaubensgemeinschaften respektiere.

Die Macht der Tudeh plus Sowjetisierung des ganzen Landes

Seit fünf Jahren stützt sich die offizielle Politik der Tudeh-Partei auf eine Konvergenztheorie, die als «Bildung einer monolithischen Front gegen das bestehende Regime» vorgestellt wird. So verkündet es auch ein Programm von 1973, das seither von Radio Moskau wiederholt und ausdrücklich unterstützt worden ist. Es proklamiert die Vereinbarkeit von Marxismus und Islam, und



Demonstration in Teheran. («Pobjeda», Titograd)

es beschwört die Partnerschaft zwecks Schaffung eines gemeinsamen revolutionären Programms.

An jedem Elektrizitätswerk in der Sowjetunion prangt das Zitat Lenins: «Kommunismus, das ist die Macht der Sowjets (Räte) plus Elektrizifizierung des ganzen Landes.» Das Wort liesse sich abwandeln: Islamischer Marxismus, das ist die Macht der Tudeh plus Sowjetisierung des ganzen Landes.

Die Ersatzordnung

Indessen sind nicht bloss die Maximalziele Moskaus zu beachten.

Und wenn der Sowjetunion die unmittelbare Schaffung eines Protektorates missrät, das ihr national und regional Stützpunkte, strategische Zonen und sehr viel Erdöl einbringen würde, kann sie einstweilen dafür sorgen, dass der Mittlere Osten nicht zur Stabilität kommt. Das passt ihr immer noch besser als die Zulassung von Machtzentren mit einem Hang zur Unabhängigkeit. Man fischt lieber im trüben, als der Konkurrenz einen klaren Teich zu überlassen.

Die Alternative ist im Fall des abtrünnigen Aegyptens erprobt worden: Seit ihr Kairo entglitten ist, stellt sich die Sowjetunion nicht nur gegen Sadat, sondern auch gegen einen Frieden im Nahen Osten. Und kann dabei noch hoffen, am Ende von ihren ermüdeten Gegenspielern selbst wieder als Ordnungsfaktor auf die Szene zurückgerufen zu werden.

Aber vorzugsweise möchte sich die Sowjetunion natürlich möglichst direkt in Iran als Ordnungsmacht etablieren. Sie hat in der unmittelbaren Nachbarschaft schon Afghanistan an sich gebunden; der Iran wäre das Hauptstück, das ihr noch fehlt, um die Ressourcen einer ganzen Region an sich zu bringen, mitsamt den Quellen der arabischen Ölproduzenten.

Das Konzept des islamischen Marxismus ist den Sowjets hierbei von Nutzen. Es tarnt pfleglich das Image des Erbschleichers vor einer Weltöffentlichkeit, die sich ihre Alternative «Volksmassen contra Shah-Regime» partout nicht nehmen lassen will. Obwohl es die Alternativen dahinter sind, auf die es ankommt.

Teppiche als Kunstwerke.

Wir haben im Orient Teppiche gefunden, die so einzig sind in ihrer Art, so wertvoll und schön, dass sie die Bezeichnung Kunstwerk ohne weiteres verdienen.

Weil sie so selten, alt und kostbar sind, haben wir diese Teppiche in einer Sammler-Kollektion zusammengefasst.

Wenn Sie Ihr gutes Geld in wertbeständigen, heute noch günstigen Teppichen anlegen wollen, sollten Sie das lieber heute als erst morgen tun.

Geelhaar

W. Geelhaar AG, Thunstrasse 7, 3000 Bern 6
 Marktgasse 42, 3011 Bern
 Teppich-Showroom Zürich, Zweierstr. 35, 8004 Zürich